

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 43 (1953)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart und R. Moosbrugger

1. Geschlossene Siedlungen

Augst (Bez. Liestal, Baselland): *Augusta Raurica*: Neben größeren Restaurierungsarbeiten am Theater beschäftigte sich die Stiftung Pro *Augusta Raurica* mit zwei Notgrabungen in der *Insula XXIX* auf dem Steinler. Dabei hatte sie sich mit einem Problem auseinanderzusetzen, das auch für andere Fundstätten in der Nähe von größeren Ortschaften immer brennender wird. Die Bevölkerungszunahme der Basler Vorortsgemeinden bringt es mit sich, daß das bisher landwirtschaftlich benutzte Areal der Ruinenstadt immer mehr überbaut wird. Die Gemeinde Augst hat einen Bauungsplan in Kraft gesetzt, durch den wenigstens einzelne der römischen Stadtstraßen wieder erstehen sollen. Jedes neue Wohnhaus aber, das gebaut wird, führt zur Zerstörung oder Überdeckung römischer Baureste und archäologischer Schichten, wenn nicht zuvor Ausgrabungen unternommen werden. Dazu fehlen aber meist im Augenblick des Baubeginnes die notwendigen Kredite. Da anderseits der Staat Basel-land das Ruinenareal von Augst unter *Denkmalschutz* gestellt hat, ist er theoretisch verpflichtet, entweder die Überbauung zu verbieten oder die Ausgrabungen zu finanzieren. Beide Lösungen haben im Falle Augst, wo es sich um ein Siedlungsgebiet von 1 km Durchmesser handelt, schwerwiegende finanzielle Konsequenzen. Würde die Überbauung verboten, verlöre die relativ kleine Gemeinde Augst ihr bestes Bauland. Die Stiftung Pro *Augusta Raurica* appelliert deshalb an das Kulturbewußtsein des Kantons Baselland und ersucht um Bewilligung der notwendigen Kredite, damit das Gelände vorgängig der Überbauung fortlaufend untersucht werden kann. Der Entscheid der Regierung dürfte auch für andere Kantone wegleitend sein.

Daß die römischen Stadtquartiere von Augst voll von Funden sind, haben die beiden diesjährigen Teilgrabungen in der genannten Insula gezeigt. Zahlreiche Räume von Wohnhäusern und Werkstätten wurden angeschnitten und zwei *Sodbrunnen* gefunden, von denen der eine bis auf —13 m geleert werden konnte, ohne daß er zu Ende gewesen wäre. Das Erstaunlichste aber ist die Feststellung, daß auch in dieser Insula zwei *Rauchkammern* vorhanden waren, wie sie in der benachbarten *Insula XXIII*, mit zahlreichen halbrunden Herden kombiniert, schon früher gefunden worden sind (42. JB. SGU., 1952, 79f.). Es scheint also, daß die Verarbeitung von Dauerfleischwaren in Augst in großem Ausmaße betrieben worden ist.

Ein Kuriosum besonderer Art stellt der Fund einer *gallischen Goldmünze* im Schutt des Heizkanals einer dieser Rauchkammern aus dem 2./3. Jh. n.Chr. dar. Die Bestimmung durch Th. Voltz in der Ur-Schweiz 1952, 49ff., ergab, daß es sich um einen vorrömischen Goldstater der Rauriker mit keltisiertem Apollokopf und Biga von 7,35 g Gewicht handelt, der die bei diesem Typus seltene Form des Regenbogenschüsselchens aufweist. Die Münze wurde offenbar von einem Römer als Rarität aufbewahrt und ging bei der Zerstörung der Stadt um 300 n.Chr. verloren.

Welche Überraschungen Augst noch zu bieten hat, enthüllt eine Fliegeraufnahme des Gebietes beim Westtor während der Trockenheit, die deutlich den Grundriß eines *bisher völlig unbekannten Tempelbezirkes* mit gallorömischen Vierecktempeln erkennen läßt.

Das Verständnis für die großen archäologischen Aufgaben, die Augst stellt, wächst im Kt. Baselland in erfreulichem Maße. Nachdem sich ein privater Gönner entschlossen hat, der Stiftung Pro Augusta Raurica ein *römisches Hausmuseum*, d. h. die Wiederherstellung eines städtischen Wohnhauses, wie es in Augst nach den Ausgrabungen etwa ausgesehen haben mag, auf seine Kosten zu erstellen, hat der Regierungsrat dem Landrat beantragt, dazu einen eigentlichen Museumsflügel zu bauen, damit sämtliche Augster Funde am Ort selbst konzentriert, sachgemäß aufbewahrt und ausgestellt werden können. Wir hoffen, im nächsten Bericht die Vollendung dieses erfreulichen Unternehmens melden zu können.

Baden (Bezirk Baden, Aargau): Der Kurzbericht, den wir letztes Jahr über die Notgrabung 1950 auf dem Areal des neuen Kurtheaters brachten, wird nun ergänzt durch einen Grabungsbericht von Elisabeth Ettlinger und Paul Haberbosch in den Badener Neujahrsblättern 1953, 5ff. So dankbar man den beiden Autoren für ihren heroischen Kampf mit dem Bagger um die zahlreichen Funde zu sein hat, muß es doch gesagt sein, daß diese Ausgrabung kein Ruhmesblatt in der Geschichte der aargauischen Bodenforschung darstellt. Es darf heute in einem Kanton mit Altertümerverordnung einfach nicht mehr vorkommen, daß beim Bau eines öffentlichen Gebäudes in anerkannt wichtigem archäologischem Gebiet den Fachleuten nicht *vor* dem Baubeginn genügend Zeit für die notwendigen Ausgrabungen eingeräumt wird.

Haberbosch konnte, indem er auch die Grabung von Architekt Jeuch von 1863 auswertete, den auf Abb. 24 wiedergegebenen Plan zusammenstellen, der zwei größere Räume (5 und 8), umgeben von kleineren Räumen wahrscheinlich macht, aber keinen typischen Grundriß ergibt. Bemerkenswert ist der kleine Keller 2 mit Abstellnischen (Taf. XV, Abb. 2). Das Ganze gehört natürlich zum Vicus Aquae Helveticae.

Geborgen wurden etwa 2000 Gefäßscherben, von denen E. Ettlinger die Hälfte statistisch verarbeitet hat. Neben der Terra sigillata des 1./2. Jh. fällt die große Zahl der gallorömischen T.-S.-Imitationen auf, die sehr wahrscheinlich wie die Reibschalen in Baden selbst fabriziert worden sind. Aus einer unberührten Abfallschicht, die in der Grube für den Öltank besser untersucht werden konnte, wurde ein reicher Bestand an schönsten keramischen Erzeugnissen aus der Zeit um 25 n.Chr. geborgen, deren Sigillata mit einem ersten Transport der neu gegründeten südfranzösischen Fabriken nach Baden gelangt sein dürfte. Wichtig ist ferner das Bruchstück einer Formschüssel für verzierte Terra sigillata mit Eierstab, Girlande und Amor, aus dem Ende des 2. Jh., was einen weiteren Beweis für die Herstellung solcher Ware in Baden erbringt. Von den übrigen Funden erwähnen wir ein Katheter aus Bronze, das dritte Stück seiner Art aus Baden. Vgl. auch 35. JB. SGU., 1944, 59f.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Lindfeld: Über die Ausgrabung des Jahres 1950 auf der Liegenschaft Salm, die wir im letzten JB. kurz besprachen, erstattet

BADEN Römische Baureste unter dem Kurtheater 1950/51

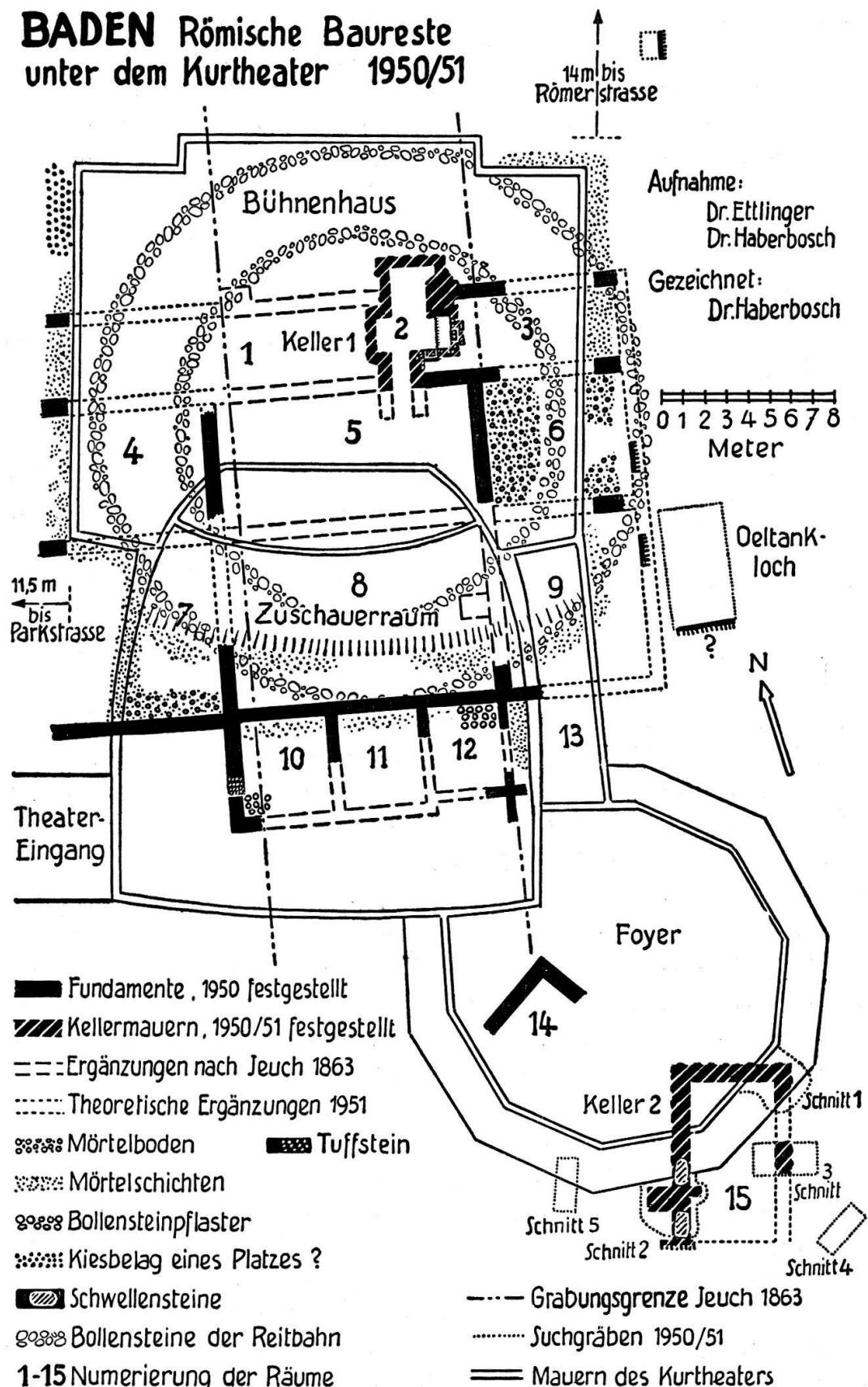


Abb. 24
Aus Badener Neujahrsblatt

W. Drack in den Lenzburger Neujahresblättern 1952, 42 ff., ausführlichen Bericht. Leider war der Erhaltungszustand der Mauern z. T. „trostlos“, so daß über den Grundriß der gefundenen Gebäulichkeiten kaum etwas ausgesagt werden kann. Auf der Rückseite des letztes Jahr erwähnten großen Raumes waren einige Kammern angereihet; westlich davon glaubt Drack Reste von „Privathäusern“ zu erkennen. Warum der große Raum A, der übrigens auf eine Inneneinteilung gar nicht richtig untersucht worden ist, nicht auch zu einem Privathaus gehört haben sollte, ist mir unerfindlich. Hallenartige Gewerberäume hinter Straßenporticus sind in Augst oder im Vicus Lousonna bei Vidy genügend belegt. Für ein Horreum fehlen die typischen Pfeiler des Hohlbodens. Ein Vergleich dieser relativ leichten Zivilbauten des 1./2. Jh. mit den mächtigen Festungsbauten von Mumpf und Sisseln aus dem 3./4. Jh. ist völlig verkehrt.

Beachtung verdient die von Dr. Schwarz zusammengestellte Münzliste. Sie umfaßt 12 Stück: 1 Claudius, 1 Galba, 1 Domitian, 2 Traian, 1 Hadrian, 2 Marc Aurel, 1 Commodus, 1 Severus Alexander, 1 Maximus Thrax, 1 Claudius Gothicus (?); das 4. Jh. fehlt.

Windisch (Bez. Brugg, Aargau): *Vindonissa*: Die Diskussion um die *Gründung des Legionslagers Vindonissa* will seit dem Erscheinen des Buches von M. Grünwald über die Münzen mit Schlagmarken aus Vindonissa (1946) nicht mehr verstummen. Zwei Ansichten standen sich schon früher gegenüber: Felix Stähelin plädierte für die Gründung um 15 v.Chr., also in „drusischer“ Zeit, Loeschcke u. a. für die Jahre nach der Niederlage im Teutoburgerwald, also zwischen 9 und 15 n.Chr. Grünwald schloß sich Stähelin an, weil er eine große Zahl von Bronzemünzen, darunter viele „fast stempelfrische“, aus fruhaugusteischer Zeit in Vindonissa festgestellt hatte. Simonett untersuchte darauf 1946 im Jb. der GPV die früheste Terra sigillata von Vindonissa und konnte eine Anzahl — nicht sehr viele — Randprofile von Tassen und Tellern aus dem Zentrum des Lagers namhaft machen, die den Formen von Haltern (5 v. bis 9 n.Chr.) entsprachen. Häufiger sind nach Simonett Formen aus dem 1. Jahrzehnt n.Chr.; die Masse der frühen Windischer Funde aber sind Erzeugnisse der Ateiusfabriken zwischen 5 n. bis 21 n.Chr. Simonett lehnte die Begründung Grünwalds mit der Überlegung ab, daß die frühen Münzen eben später noch im Umlauf gewesen seien, und schloß nach dem Ausweis der Keramik, die Gründung des Lagers müsse bald nach 9 n.Chr. erfolgt sein.

Nun hat man Grünwalds Buch neuerdings unter die Lupe genommen. Nachdem ihm der bedeutende englische Numismatiker Mattingly anfänglich mit anerkennenden Worten zugestimmt hatte, lehnte es E. Cahn in seiner Besprechung im 37. JB. SGU., 1946, 130, ebenso dezidiert ab. Die Gesellschaft Pro Vindonissa, der es als Herausgeberin des Buches vor allem um die wissenschaftliche Abklärung des Problems geht, hat 1950 einen jungen englischen Fachmann, C. M. Kraay aus Oxford, mit der Neuordnung ihrer Münzsammlung, die rund 10 000 Stück umfaßt, beauftragt. Im JB. 1952/53 erstattet dieser einen summarischen Bericht über den älteren Teil der Sammlung und kommt damit zwangsläufig auf Grünwalds Buch zu sprechen. Er stellt statistisch folgendes fest:

Asse der Republik, deren Prägung um 80 v.Chr. eingestellt wurde, finden sich in Vindonissa ganz und halbiert in ungewöhnlich hoher Zahl, allerdings meist ganz abgegriffen (182 Stück). Nur Hofheim, wo sonst vor allem Münzen von Tiberius und Claudius gefunden werden, hat nördlich der Alpen auch eine beträchtliche Zahl republikanischer Asse ergeben.

Asse der Colonia Nemausus (Nîmes), ganz und halbiert, sind häufig, besonders die frühen Emissionen (124).

945 Münzen sind von den triumviri monetales, den Münzmeistern des Augustus geprägt worden. Etwa zwei Drittel davon weisen Schlagmarken, Gegenstempel auf. Dabei überwiegen die Prägungen des Kollegiums Agrippa, Otho und Tullus von 12 v.Chr. oder wenig später (vgl. jedoch die Datierung Krafts weiter unten) bei weitem (über 300 Stück).

Asse mit dem Lyoner Altar (ROMAE ET AVGVSTO): 1. Serie (CAESAR PONT. MAX.) von 10—2 v.Chr., über 500 Stück, viele halbiert, viele mit Gegenstempel; 2. Serie (TIBERIVS IMP. V und IMP. VI) mehr als 650, weniger Exemplare als in der 1. Serie halbiert, gleichviel mit Schlagmarken.

Münzen mit dem Namen des Augustus, die nach seinem Tode geprägt wurden (DIVVS AVGVSTVS): Älterer Typ mit der sitzenden Livia (14—22 n.Chr.) 50 Stück; jüngerer Typ mit dem Altar der Providentia mehr als 300 Stück.

Tiberius fehlt auf den Prägungen seiner eigenen Regierungszeit fast völlig (nur 60 Stück). Er gab vor allem Münzen zum Gedächtnis seines Adoptivvaters Augustus heraus.

Welche Stellung nimmt nun Kraay zu Grünwald ein? — Das reiche Vorkommen von Republik-Assen beweist, daß nicht nur die Silberdenare, sondern auch die Bronzemünzen noch lange im Umlauf waren. Trotzdem könnte der große Prozentsatz von Münzen des Collegiums Agrippa um 12 v.Chr. mit der frühen Gründung zusammenhängen. Aber ein argumentum ex silentio ist für Kraay wichtiger: Das seltene Erscheinen der kleinen gallischen Bronzemünzen, die unter Augustus im Kurs waren und allmählich durch die Lyoner Altarserien verdrängt wurden. Dagegen glaubt Kraay ein numismatisches Zeugnis für eine frühere Besetzung namhaft machen zu können: 1931 wurden auf dem Grundstück Dätwiler an der Via principalis in der Grube 8 in einer Tiefe von 1,1—1,25 m 28 ganze und 3 halbe Münzen gefunden, von denen keine später als 2 v.Chr. ist. Darunter befindet sich ein starker Anteil kleiner gallischer Prägungen. Kraay möchte den Komplex als Anzeichen für das Vorhandensein wenigstens eines *augusteischen Kastells* werten. Die Grube selber aber ist sicher nicht augusteisch; denn auf ihrem Boden fand sich in —1,6 m unter dem gewachsenen Boden ein As des Claudius, und die reiche Keramik der Grube (vgl. ASA 1932, 101, Abb. 15) ist nach dem Urteil von E. Ettlinger (Keramik aus dem Schutthügel, 39) claudisch-neronisch. Man wird also eher annehmen müssen, daß in neronischer Zeit ein Schacht mit Abraum gefüllt worden ist, in den ein Münzbestand aus augusteischer Zeit (z. B. ein Geldbeutel o. ä.) geraten war.

Das Beispiel zeigt, wie vorsichtig man den Aussagewert von römischen Münzen für die feinere Schichtendatierung beurteilen muß.

Noch vorsichtiger wird man, wenn man den gepfefferten Aufsatz von Konrad Kraft, München „Zu den Schlagmarken des Tiberius und Germanicus“ in JB. für Numismatik und Geldgeschichte 1950/51, 21 ff., studiert. Schon in der Mainzer Zeitschrift 1951/52, 28 ff. hatte sich Kraft mit der Datierung der römischen Münzmeisterprägungen beschäftigt und in einer Tabelle die Gründung Vindonissas ohne nähere Begründung auf zirka 17 n.Chr. angesetzt. Hier suchte er auch den Nachweis zu erbringen, daß das Münzmeisterkollegium Agrippa-Tullus-Otho überhaupt erst um 3 v.Chr. geprägt habe. Damit wird die Beweiskraft der augusteischen Münzen für die Gründung des Lagers um 15 v.Chr. vollends aufgehoben. In seinem neuesten Aufsatz zerzaust Kraft die Arbeit Grünwalds in überzeugender Weise, indem er dessen Angelpunkt der Argumentation, daß nämlich die Schlagmarke IMP. AVG. sich auf Augustus beziehe, widerlegt und verschiedene methodische Fehler Grünwalds aufdeckt. Ferner macht er geltend, daß die Kaiser nur Münzen ihrer Vorgänger gestempelt haben, ihre eigenen aber nicht, und daß in den frühen Lagern mit Vorliebe älteres Geld in Umlauf war. Hofheim z. B. wurde unter Caligula gegründet, die Masse seiner Münzen aber ist augusteisch und tiberisch!

Um die Gegenstempel des Augustus zu erfassen, kommt Kraft auf das alte Problem des Lagers von Oberhausen bei Augsburg zurück. Den genauen Standort dieser frühen römischen Garnison kennt man zwar immer noch nicht; er muß aber, angesichts der vielen typischen Militärfunde, in Oberhausen angenommen werden. Sie bildete die östliche Operationsbasis des römischen Großangriffes auf Germanien in frühaugusteischer Zeit. Schon Ritterling hielt es für den Vorläufer Vindonissas. Von Oberhausen nun kennt man 376 Münzen, die vor dem Tod des Augustus geprägt worden sind, und nur 8 spätere. Die Schlagmarke IMP. AVG. kommt dabei so wenig vor wie im Lager von Haltern, das nach der neuesten Forschung die Varusschlacht um 9 n.Chr. mindestens bis zum Tode des Augustus überdauert haben soll; wohl aber an andern Plätzen wie Straßburg, Neuß, Vetera, die nachaugusteisch sind. Sie ist, nach Kraft, in die spätere Zeit des Tiberius zu setzen, während dessen frühere Stempel TIB, TIB · IM · und TIB · AVG · lauten. Wichtig ist ferner, daß neben den gestempelten auch ungestempelte Münzen des gleichen Typs umliefen. Kraft formuliert seine Auffassung so: „Der Fundbestand an augusteisch geprägten Kupfer- und Bronzemünzen ist durch einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz von tiberischen Schlagmarken in seiner Gesamtheit als *nachaugusteisch* gekennzeichnet. Demnach dürfen auch ungestempelte Augustsmünzen beim Fehlen sicherer augusteischer Datierungsmomente mit größter Wahrscheinlichkeit dem Geldumlauf nach 14 n.Chr. zugewiesen werden. Dies gilt auch für die Grabung Dätwiler.“

Damit stimmt Kraft in diesem Punkt mit Kraay überein, ohne daß die beiden voneinander gewußt hätten. Warum schiebt aber Kraft das Gründungsdatum Vindonissas bis 17 n.Chr. hinaus? Mit numismatischen und historischen Argumenten läßt er Oberhausen wie Haltern in Westfalen über die Varusschlacht hinaus fortbestehen. Bekanntlich haben die Römer nach der Niederlage im Teutoburger Walde bald wieder unter Germanicus die Initiative an sich gerissen, die verlorenen Feldzeichen zurückgeholt und Vorstöße bis zur Elbe unternommen (14—16 n.Chr.). Erst das Jahr

17 brachte mit der Versetzung des Germanicus in den Orient einen radikalen Um-schwung der Verhältnisse am Rhein: Tiberius entschied sich für die Defensive an diesem Grenzabschnitt.

Nach Kraft gestalten sich die Truppenbewegungen um 9 n.Chr. folgendermaßen: In Oberhausen lagen die XIII. und die XXI. Legion in einem Doppellager. Nach der Vernichtung der drei Legionen des Varus wurde die XXI. mit andern Truppen an den Niederrhein geworfen. Dann setzte Germanicus sämtliche 8 am Rhein und in Rätien verfügbaren Legionen am Niederrhein zu Offensivzwecken ein, was ein sehr gewagtes Unternehmen bedeutete und von Tiberius auch sogleich abgeblasen wurde, als sich im Jahre 16 Mißerfolge einstellten. Nun war der Augenblick für die Verlegung der Legion XIII von Oberhausen nach Vindonissa gekommen. Dieser Ort hat für die Römer eine ausgesprochen defensive Position, im Gegensatz zu Oberhausen, das 17 n.Chr. aufgegeben wurde. Zwischen Vindonissa und Pannonien (Wiener Becken) stand bis Marc Aurel überhaupt keine Legion mehr, so wenig war diese Strecke der Reichsgrenze gefährdet.

Die Gedankengänge Krafts sind bestechend und gehen in der Richtung meiner eigenen Auffassung. Nur in einem Punkt kann ich ihm nicht zustimmen: Die Keramikforschung bestätigt seinen Ansatz der Gründung keineswegs „glänzend“. Man darf sich durch das Buch von Ettlinger-Simonett über die Schutthügelkeramik nicht täuschen lassen. Der Schutthügel, soweit er bis heute erforscht ist, reicht nicht bis in die älteste Zeit Vindonissas zurück. Maßgebend ist die zitierte Untersuchung Simonetts, die den Nachweis erbracht hat, daß in der ältesten Siedlungsschicht des Lagerzentrums, die durch Aschebeimischung gekennzeichnet wird, arretinische T.-S. mit Hängelippe aus dem 1. Jahrzehnt des 1. Jh. zu finden ist. Keramik aber, vor allem die feine Terra sigillata, in Soldatenhänden, zerbricht rasch und datiert Fundschichten viel exakter als Münzen. Rechnen wir den von Kraay bekannt gegebenen Münzkomplex aus „Grube 8“ dazu, so müssen wir festhalten, daß gewichtige Argumente für eine Belegung Vindonissas mit Truppen schon *vor* 17 n.Chr. vorhanden sind. Wie stark aber waren diese Truppen? Das ist heute die Frage. Seit wir 1938 und 1943 innerhalb des claudischen Lagers einen von West nach Ost laufenden, älteren Spitzgraben gefunden haben (34. JB. SGU., 1943, 68), steht fest, daß dem bekannten Legionslager ältere, kleinere Anlagen vorausgegangen sein müssen. Die Konzentration der ältesten Funde auf die Mitte des späteren Lagers macht es wahrscheinlich, daß sich in Vindonissa ursprünglich nur ein Kohorten- oder Alenkastell befand, das den Weg von Basel über den Bözberg an die obere Donau zu sichern hatte und erst um 17 n.Chr. durch ein Legionslager abgelöst, resp. verstärkt wurde. Wie dieses Kastell ausgesehen hat und wo es lag, müssen die kommenden Ausgrabungen zu beantworten suchen. Ich vermute, daß es zwischen der Fabrik Dätwiler und dem Keltengraben zu suchen ist.

Zum Glück hat sich der Nationalfonds der seit dem Krieg lahmgeliegenen Ausgrabungen im Lagerinnern angenommen, so daß diesen topographischen Problemen endlich wieder nachgegangen werden kann. Im Sommer 1952 wurde auf der „Breite“, an der Via principalis, von der Gesellschaft bereits eine erste Sondierung vorgenommen. Darüber werden wir aber erst berichten, wenn eine größere Fläche im Zusammenhang

untersucht sein wird. Auch am *Schutthügel* wurde im Berichtsjahr unter der Leitung von V. v. Gonzenbach eine größere Schichtengrabung durchgeführt. Ein Bericht darüber ist noch nicht erschienen. Einige neue Lederfunde, darunter der schöne Stempel [S] AT(RI) SATR(ICANI) (Taf. XV, Abb. 1) und ein hölzernes Schreibtäfelchen mit der Adresse DABIS ROMANIO (?) SECVNDO > FLACILI sind im Jber. GPV 1952, 14 ff. veröffentlicht.

Die vor vielen Jahren im Amphitheater gefundenen Kamelknochen bespricht l.c. 23 f. Elisabeth Schmid.

Im *Amphitheater*, das der Eidgenossenschaft gehört, wurde mit der Erneuerung der Mauerbedeckung begonnen, indem die monotonen Zementdeckel, die leicht Schwundrisse bekommen, durch eine Steinbekrönung ersetzt werden, eine denkmalpflegerische Maßnahme, die auch andernorts interessieren dürfte.

2. Offene Zivil-Siedlungen, Gräber, Streufunde

Ägerten (Amt Nidau, Bern): 1. Im September 1951 wurde längs der *Eisenbahnlinie* Brügg - Bußwil, südseits, ein langer und tiefer Wasserleitungsgraben erstellt. Darin zeigten sich mancherorts *Pfähle aus Eichenholz*, deren Kopf oft 2½ m im Boden stak.

2. Bei dem Häuschen 200 m s. des Aareufers lagen drei römische Leistenziegel, wohl vom Kelleraushub stammend. (TA. 124, 588.200/218.750.)

3. Weiter südöstlich bei Rebhubel, etwa 588.750/218.500, sind wiederum Leistenziegel aus dem Boden herausgeschafft worden. Andere stecken noch in der Tiefe, wie auch große Kalksteinblöcke mit Mörtelresten. Diese Objekte lagen z. T. über Kies und grauem Lehm. Meine Begleiter (Eduard Lanz, Hubert Matile, Konrad Weber und Max Schütz) vermuten einen Moorpaß. Lanz gab einem Angestellten Weisung, einen genauen Plan anzufertigen. David Andrist.

Albinen (Bez. Lenk, Wallis): Auf der Flur Schimeri, direkt bei den letzten Häusern des Oberdorfes, entdeckte man beim Bau einer neuen Straße drei Körpergräber, deren ausgestreckte Skelette mit Steinen eingefaßt und rechtwinklig zur Achse des Hanges orientiert waren. Ein weibliches Skelett trug zwei Armbrustfibeln aus Bronze, von denen die eine versilbert war, und ein Armband (?) aus versilbertem Bronzedraht. Sie gehören nach E. Ettlinger in die 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. Mitt. O. Andenmatten, Albinen.

Altwis (Amt Hochdorf, Luzern): Durch viele Hände erreichte uns ein römischer Schiebeschlüssel mit facettiertem Bronzegriff. Dabei lag ein vergilbter Zettel mit sorgfältiger Schrift: „Im Jahre 1906 gefunden in der Eichmatt am Lindenbergs, Gemeinde Altwis, von Johann Eihholzer, Dohlengräber, in Sulz b/ Hitzkirch.“ (Abb. 25, 2).

Amden (Bez. Gaster, St. Gallen): Sondierungen in der Ruine Strahlegg bei Betlis ergaben den eindeutigen Nachweis, daß dieser mittelalterliche Wohnturm auf eine römische Warte gestellt wurde. Das beidseitig treppenartig ansteigende Mauerwerk aus lagenweise geschichteten Steinen ist römisch. Sein Mörtel ist mehr rötlich als bei dem mittelalterlichen Mauerwerk. Dadurch schon ist klar, daß die untere Partie nicht

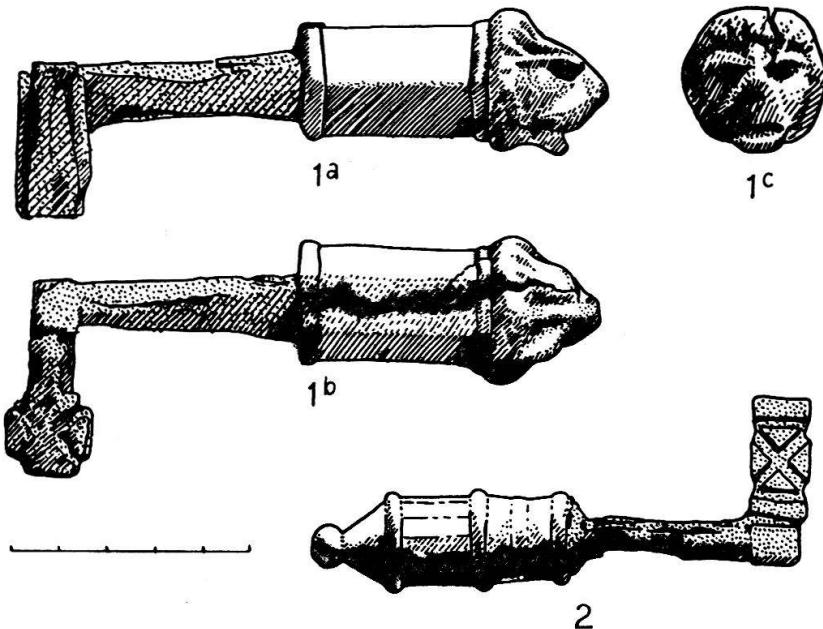


Abb. 25. Römische Schlüssel

1. Von der Lehnfluh bei Oensingen. 2. Von Altwis

gleichzeitig mit dem oberen Mauerwerk aus größeren, unregelmäßig geschichteten Steinen erstellt worden sein kann. Im Turm fand sich neben der mittelalterlichen Keramik auch römische. Es steht somit fest, daß man zu Anfang des 13. Jh. die Ruine der römischen Warte ausräumte, um darauf einen Wohnturm zu stellen. Dabei blieben einige römische Keramikfragmente zurück.

K. Heid

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): Vor dem Restaurant „Stadtgarten“ wurde bei Straßenarbeiten in der Nähe der alten Stadtmauer ein *Bleibarren* gefunden. Seine Maße betragen $57 \times 15 \times 13$ cm, sein Gewicht 145 kg, 99,5 % Blei. (Taf. XVI, Abb. 1).

Ernst Meyer liest die Aufschrift: Val (erii) Postumi P(ondo) CCCCL. Umgerechnet auf das römische Pfund erhalten wir den Vergleichswert 322,22 g zu 327,45 g. Der Stempel, einem VVX ähnlich, bleibt vorderhand ein Rätsel. — Ur-Schweiz 1952, 3, 51—53.

Bözingen (Amt Biel, Bern): In der Brunnmatt unweit des Flugplatzes Biel fanden sich im Aushubmaterial eines Wasserleitungsgrabens neben Leistenziegelfragmenten römische Scherben. Die datierbaren Stücke gehören nach der Bestimmung durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte in die 2. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. (TA. 124, 588.425/223.575). Mitt. D. Andrist.

Min. 1950
Diegten (Bez. Waldenburg, Baselland): Römische Ziegelfunde in der Nähe des Hofes Langgraben weisen auf das Vorhandensein einer römischen Villa auf dem Plateau zwischen Bennwil und Diegten hin. Ber. Kantonsmus. Baselland 1950, 4.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): 1. 1951. Bei Kanalisationsarbeiten vor der Liegenschaft Zürcherstraße 13 zeigten sich römisches Mauerwerk und viele Fragmente von Leistenziegeln. Eine starke Brandschicht ohne Funde wurde beobachtet. Beim Bau einer Garage des Nachbarhauses wurden ebenfalls Leistenziegelfragmente gefunden. Die römische Niederlassung zieht sich somit von der Neumatt her bis zur Zürcherstraße-Löwenplatz.

2. 1947. Briefbote Flory fand in seinem Garten an der Steinmürlistraße eine römische Bronzemünze. Sie ist schlecht erhalten und nicht mehr zu bestimmen.

3. 1949. Im Garten an der Zürcherstraße 9 fand Lips eine römische Münze, eine Bronze des Severus Valerius.

K. Heid

Dotzigen (Amt Büren, Bern): Auf dem Areal des Schulhauses wurden 1951 anlässlich von Grabarbeiten Funde aus römischer Zeit gemacht, deren Verbleib aber mit ganz wenigen, unbedeutenden Ausnahmen unbekannt ist. JB. BHM. 1952, 121. Vergleiche 1909, 157; 1928, 66.

Egerkingen (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): In den JB. SGU., 1925, 89; 1936, 70, und 1939, 94, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Kirche auf einer römischen Villa stehe. Zur Abrundung dieses Bildes kam uns ein handschriftlicher Bericht zu, der in der anatomischen Anstalt zu Basel liegt. Darin heißt es, daß beim Neubau der Stallungen des Jos. von Arx, zum Mond, Schädel und Knochen zum Vorschein kamen. Neben dem einen Skelett lagen noch ein kleiner Topf und ein Teller, die leider zertrümmert wurden. Diese beiden Beigaben deuten auf römische Bestattungen hin. Ebenfalls soll der Boden in der Umgebung mit Asche belegt sein. In einer Fußnote heißt es, daß schon 15 Jahre zuvor von Arx beim Ausheben einer Kehrrichtstätte mehrere, teilweise noch guterhaltene Schädel fand, die er dem dort ansässigen Arzt Sidler übergab. Vergleiche auch ASA. 1886, Bd. V, S. 252.

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland): Die im 41. JB. SGU., 1949/50, 118f. erstmals erwähnte römische Fundstelle auf Mühlstett hat durch einen Neubau eine weitere Bereicherung erfahren. F. Pümpin und R. Degen führten im Auftrage der Basell. Altertümernkommission rechtzeitig eine Notgrabung durch und gewannen den Umriß eines rechteckigen Gebäudes von $15,4 \times 20$ m, dessen Inneneinteilung durch eine spätere Ausgrabung noch abgeklärt werden kann. Vorläufig wurde zur Hauptachse auf der südlichen Längsseite gegraben, wobei in der Südostecke eine kleine, halbrund eingefäßte Herdstelle, in der Mitte ein Mörtelboden und in der Südwestecke ein später eingebautes Zimmer von 4,3 m Breite festgestellt worden sind. An Funden verdienen Erwähnung der Reiber eines Wasserhahns aus Bronze und eine kleine, runde Bleiplatte. Die Keramik, unter der sich auch frühe T.S. befindet, wird von R. Degen untersucht und später publiziert.

Hägglingen (Bez. Bremgarten, Aargau): Nachdem schon 1881 Sekundarlehrer Meier auf eigene Kosten im „Hinteren Saalhau“ (TA. 154, Flurname „Sengelen“) römische Mauerzüge und Böden freigelegt, wofür sich damals offenbar niemand interessierte, haben nun zwei Gymnasiasten und ein Seminarist von Hägglingen mit Hilfe von Oberflächenfunden die Ausdehnung der römischen Anlage festzustellen versucht. Es scheint sich um einen ausgedehnten römischen Gutshof zu handeln, 500—530 m ü.M. gelegen, dessen Quellwasserzuleitung auch einmal abgedeckt wurde. Vgl. auch 30. JB. SGU., 1938, 81. Echo vom Maiengrün, 22.8.52. Mitt. R. Bosch.

Langenthal (Amt Aarwangen, Bern): Über römische Scherben und Ziegelreste aus einem Grabhügel der Nekropole im Unterhardwald s. S. 79 f.

Liestal (Bez. Liestal, Baselland): 1. Dank dem intensiven Bemühen von Th. Strübin konnte bei Kanalisationsarbeiten längs der Rheinstraße gegen den Seidenweg neben Fragmenten einer Amphore zwischen den Dolen H24 und H25 ein Denar des Alexander Severus 222—235 n. Chr. geborgen werden. (IMP. C. M. AVR. SEV.) ALEXAND. AVG. Büste des Kaisers mit Lorbeer n. r. — P. M. TR. P. II COS. II. P. P. Stehender Mars (?) n. l. mit Ölweig und umgekehrter Lanze. ao. 223 n.Chr. Cohen IV, 231 od. 281. — Bestimmung durch Th. Voltz.

2. Der Initiative unseres Mitgliedes Theo Strübin ist es zu verdanken, daß die Erforschung der 1950 entdeckten römischen Villa im abgegangenen Kirchdorf Munzach weiter gefördert worden ist und zu den schönsten Funden des Jahres geführt hat. Einen ersten Ausgrabungsbericht haben Strübin und der Berichterstatter in der Ur-Schweiz 1953, 1ff. publiziert. Wir entnehmen ihm den Situationsplan Abb. 26, den Übersichtsplan Abb. 27, die Übersichtsphoto Taf. XVI, Abb. 2, die Rekonstruktionszeichnungen der beiden Mosaikböden Abb. 28 und 29, das Viergespann Taf. XVII, und den Brunnenstock Taf. XVIII. Diesem Bildermaterial ist zu entnehmen, daß das Herrenhaus H zu einem Teil ausgegraben worden ist, daß es dem Typus der langgestreckten Porticusvilla ohne Eckrisaliten angehört und daß vier Wohnräume(C—F), ein Korridor mit Schachbrettmosaik (B), die Porticus A, zwei Wirtschaftsräume GH, der Keller K und ein kleiner Anbau NM festgestellt worden sind. Die in viele Stücke zerschlagenen *Bildermosaiken* der Räume E und F konnten durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte zeichnerisch weitgehend wiederhergestellt werden und zeigen eine auffallende Vorliebe für das Kreismotiv, die im Hauptmosaik E auf die Spitze getrieben wird. Die Bilder in den Kreisen sind leider von den Zerstörern so gründlich „ausradiert“ worden, daß nur noch die schöne Pferdegruppe von F und der Rest eines Pfaus in E erhalten geblieben sind. Daraus ziehe ich den Schluß, daß es sich um einen religiösen Bildersturm gehandelt haben dürfte, der wohl den Christen des 4. Jh. zur Last gelegt werden muß.

Die Räume D, E und F hatten Hypokaustheizung, deren Konstruktion in den Ecken von E samt der Tubulierung vollständig erhalten ist. An Funden verdienen im übrigen Erwähnung der mit Efeuranken verzierte Brunnenstock aus Carraramarmor, ein ganzer Satz von Bronze- und Silberplatten und Schalen aus dem Keller K, die

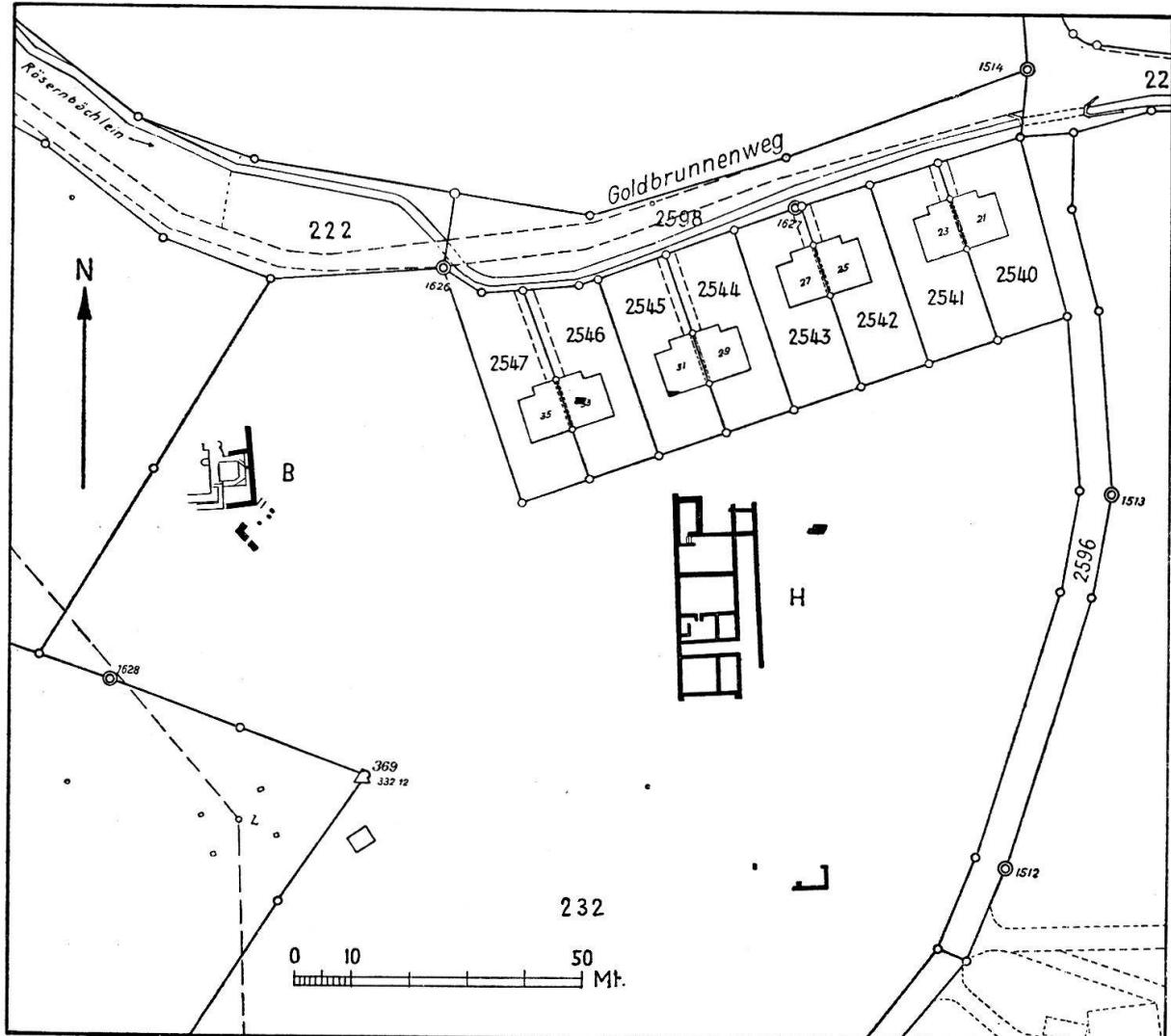


Abb. 26. Liestal-Munzach, Römische Villa. Übersichtsplan: B = Bad,
daneben Kirche, H = Herrenhaus
Aus Ur-Schweiz 1953

erst noch voneinander gelöst und konserviert werden müssen, ein zierliches Pferdeköpfchen aus Ton, ein 1,7 m langes Stück einer Porticussäule aus Kalkstein und 4 Münzen, wovon eine aus der Zeit der gallischen Gegenkaiser um 260 n.Chr. und 2 aus dem 4. Jh. (Crispus und Constantin), was für die Benützung der Villa bis ins 4. Jh. spricht.

Meinisberg (Amt Büren, Bern): Anton Vogel aus Pieterlen fand 1936 westlich des Friedhofs (TA. 125, 594.050/223.725), in der „Simmeri“ (Sömmerung) das große Bruchstück eines römischen Leistenziegels. Beim Baumfällen, beim Drainieren und bei landwirtschaftlichen Arbeiten seien in der Umgebung öfters solche gefunden worden, auch sollen Mauern im Boden stecken. Hans Renfer und mir gelang es jedoch nicht, anlässlich einer Sondierung im April 1945 auf dem Grundstück des Hermann Kunz die von ihm beobachteten Mauerzüge aufzudecken. Mitt. David Andrist.

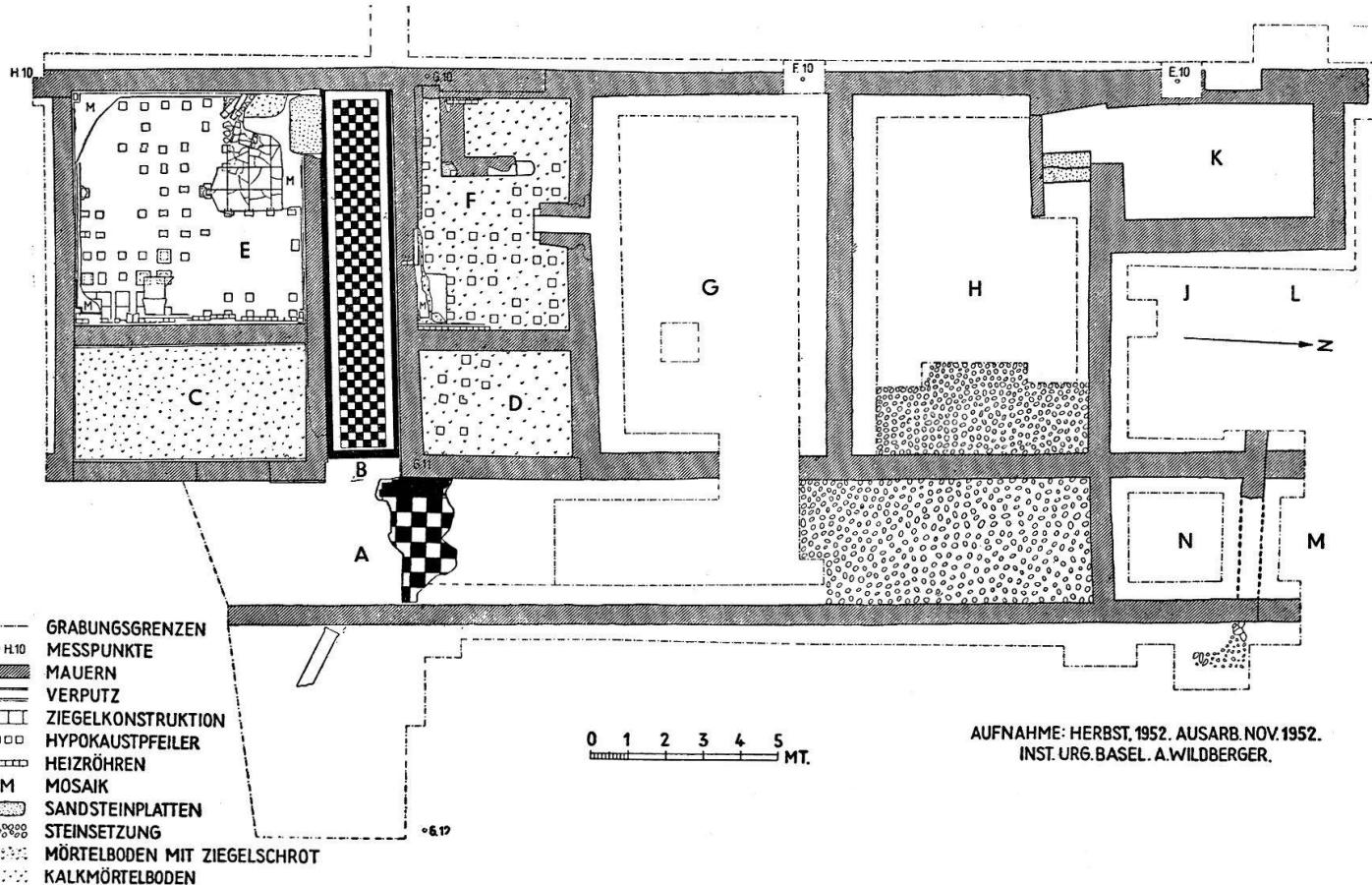


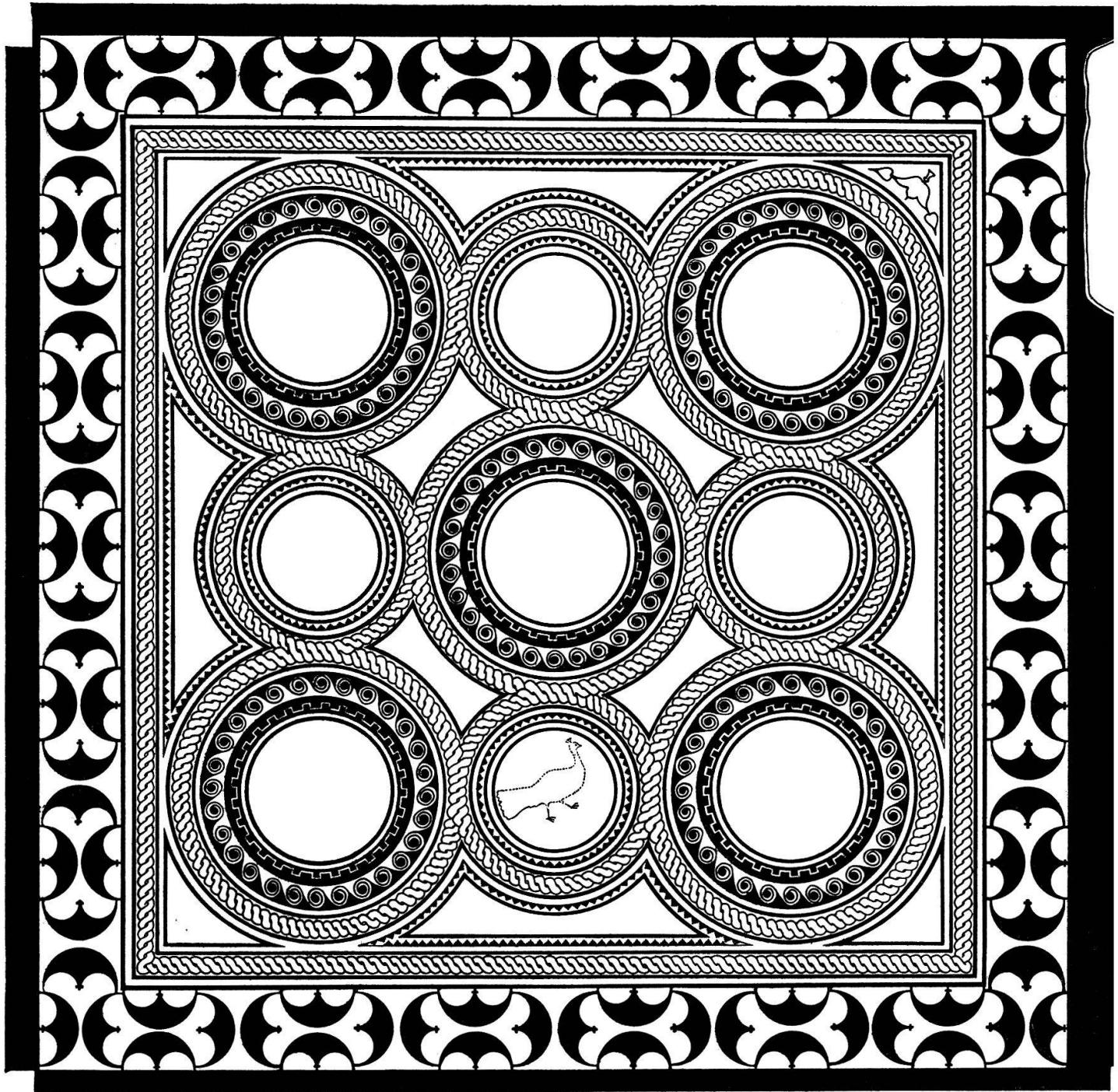
Abb. 27. Liestal-Munzach. Herrenhaus, soweit ausgegraben. Übersichtsplan
Aus Ur-Schweiz 1953

Oberdorf (Bez. Waldenburg, Baselland): Auf der Flur zum Hof kam bei einem Neubau der Läuferstein einer römischen Handmühle zu Tage. Das Fundstück befindet sich in der historischen Sammlung der Realschule Waldenburg. Ber. Kantonsmus. Baselland, 1950.

Oberurdorf (Bez. Zürich, Zürich): Im Heidenkeller wurde bei Anlaß einer Kabellegung ein ganzer Ruinenkomplex durchschnitten. Auf eine Länge von zirka 80 m wurden zwei Gebäude aus Stein und ein Holzbau getroffen.

Oberwil i.S. (Amt Nieder-Simmental, Bern): D. Andrist berichtet, daß 1931 bei der Suche nach Wasser im „Undergang“ (TA. 366, 601.225/168.700), wo der Sage nach vor Zeiten ein Dorf verschüttet worden ist, Holzkohle und der Boden eines Lavezsteingefäßes gefunden wurden. Andrist folgert daraus, daß man auf ein frühgeschichtliches oder mittelalterliches Haus gestoßen sei. JB. BHM. 1952, 121, Fundstatistik.

Oensingen (Bez. Balsthal, Solothurn): Riegelartig schiebt sich die Lehnfluh gegen die Klus. Diese ausgezeichnete Lage gegenüber Oensingen mußte namentlich in bewegten Zeiten zur Besiedlung verlocken. Th. Schweizer fand am Fuße der Felswand



0 1 2 m

INST. URG. BASEL
REKONSTRUKTION: PROF DR R. LAUR-BELART
AUSARBEITUNG: OKT. 1952. R. DEGEN

Abb. 28. Liestal-Munzach. Mosaikboden im Raum E. Rekonstruktion Institut für Ur- und Frühgeschichte; Zeichnung Rudolf Degen, stud. phil.

Aus Ur-Schweiz 1953

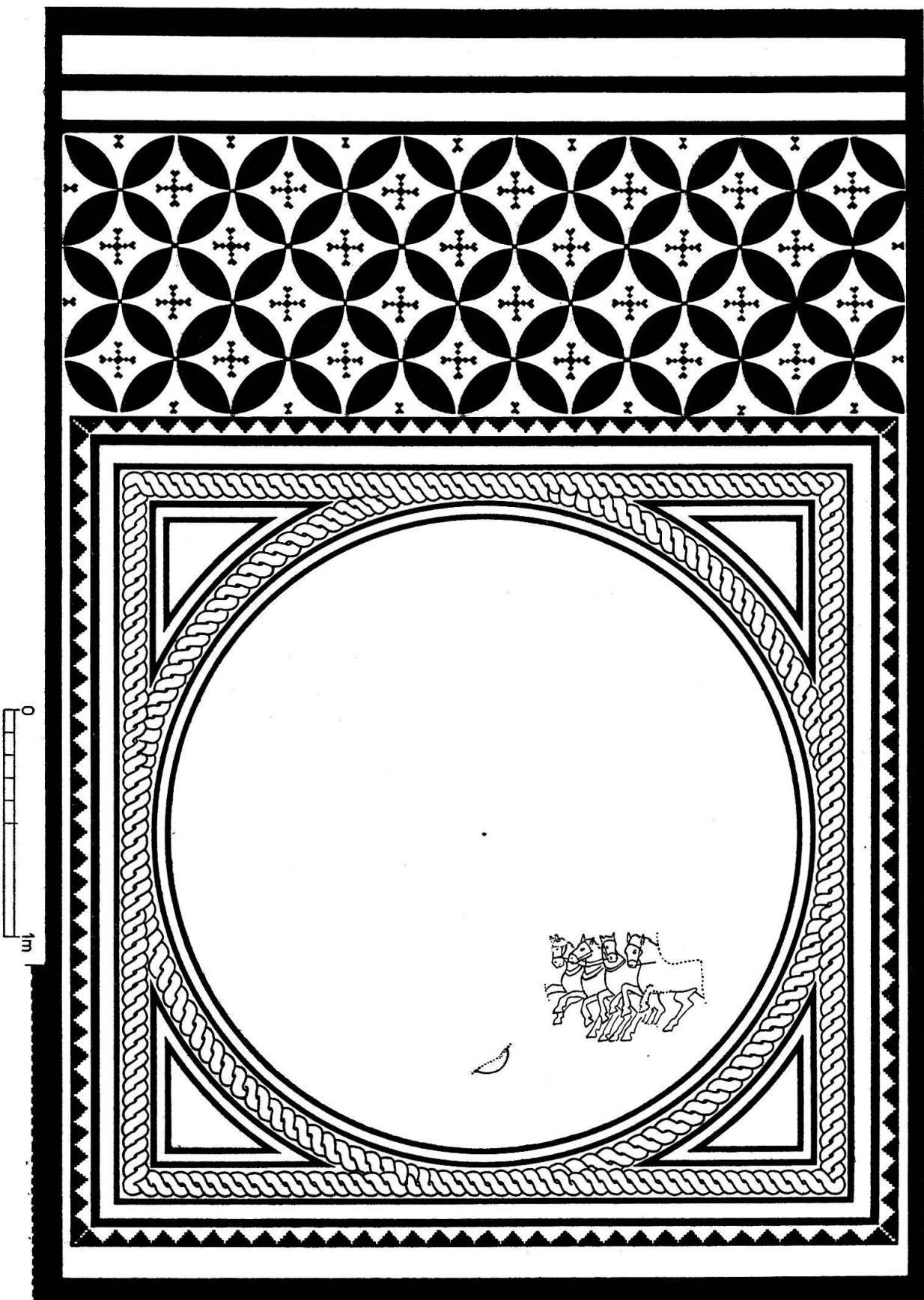


Abb. 29. Liestal-Munzach. Mosaikboden im Raum F. Rekonstruktion Institut für Ur- und Frühgeschichte; Zeichnung Rudolf Degen, stud. phil.
Aus Ur-Schweiz 1953

in der Geröllhalde gegen das Mittelland unter anderen auch römische und frühmittelalterliche Gegenstände, so neben römischen Scherben, die nach den Bestimmungen durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte vorwiegend ins 2. Jh. n.Chr. gehören, als weitere Streufunde ein Mosaiksteinchen aus grünem Glasfluß, einen Antoninian aus Billon des Victorinus (gallischer Gegenkaiser; 265—68 n.Chr.): Av.: IMP · C · PIAV · VICTORINVS P·F·AVG. (Imperator Caesar Piavonius Victorinus pius felix Augustus) bekleidete Büste des Kaisers n.r. mit Strahlenkrone; Rv.: PAX AVG. Stehende Pax n.l. mit Ölweig in der erhobenen Rechten und schrägem Szepter in der Linken (Cohen, 6, 77. Nr. 83). Ferner einen Schiebeschlüssel mit fazettiertem Griff aus Bronze, Abb.25, 1. Zwei Funde, eine Randscherbe und das Fragment eines Armrings mit schlängenkopfartiger Endung, weisen in die Latènezeit zurück, während zahlreiche Eisenfunde eine Besiedlung im Mittelalter belegen.

Auf dem schmalen Felsgrat erhoben sich im Mittelalter zwei kleine Burgen, von denen die westliche den Namen Erlinsburg trug. Anstelle der östlichen scheint in spätrömischer Zeit eine Fluchtburg bestanden zu haben, die nach dem Fall des Limes um 260 n.Chr. von der Bevölkerung des Tales aufgesucht wurde. Einige Terrassierungen im Felsen deuten auf prähistorische Besiedlung (späte Bronzezeit, ev. Latène) hin.

Pieterlen (Amt Büren, Bern): Manche Römerforscher nehmen an, daß eine Straße von Biel über Bözingen, Pieterlen und Lengnau geführt habe. Pieterlen besitzt in dieser Zone 3 römische Fundplätze (Badhaus, Totenweg, Farb). Nun erstellte 1951 die Burgergemeinde eine große Wasserleitung von den Stöcken schräg durch das Pieterlenmoos an den Fuß des Vorbergs und bis zur Kirche. Die Leitung beginnt TA. 124, 589.750/223.700, und endigt 532.150/225.100. Umsonst suchten Schmucki und ich auf der ganzen Strecke nach Anzeichen für einen römischen Weg (vgl. 20. JB. SGU., 1928, 84). Mitt. David Andrist.

Reigoldswil (Bez. Waldenburg, Baselland): Im Grunde, in der Nähe der Stacherhöhle, kam eine römische Kupfermünze der Lucilla (147—183 n.Chr.) zum Vorschein. Ber. Kantonsmus. Baselland 1951, 5.

Schongau (Amt Hochdorf, Luzern): Bei den 1951/52 von der Hist. Ver. Seetal im Zusammenhang mit der Restaurierung der alten Kirche in Oberschongau durchgeführten Ausgrabungen in der nördlichen Hälfte des Kirchenschiffes konnte nicht nur das Fundament der schon 1036 urkundlich bezeugten Kirche gefunden werden, sondern man stieß auch auf zwei römische Mauerzüge und das Fragment eines römischen Gußbodens. In ihrer Nähe fanden sich Leistenziegel und andere römische Objekte. Ferner entdeckte man ein frühmittelalterliches Grab ohne Beigaben, eingefaßt von Tuffsteinplatten. Durch eine Kippvorrichtung des Kirchenbodens wurden die wichtigsten Mauerfunde und das Grab sichtbar gemacht. Die Fortsetzung der römischen Mauer konnte bei Anlage des Sickergrabens außerhalb der Kirche festgestellt werden. Schon 1864 stieß man nach dem Einsturz der westlichen Kirchhofmauer bei den Fundierungsarbeiten auf eine „bemalte Mauer“ (wahrscheinlich bemalter Wandverputz einer römischen Mauer). Heimatkde. Seetal 1952, 13—20. Mitt. R. Bosch.

Sempach (Amt Sursee, Luzern): Anlässlich der im Spätherbst 1952 durchgeföhrten Restaurierungsarbeiten an der römisch-gotischen Martins-Kirche auf Kirchbühl stieß man im Mauerwinkel zwischen Turm und Langhaus auf einen rechtwinkligen Mauerzug, der nach den unweit davon gemachten Funden sehr wahrscheinlich zu einem römischen Gutshofe gehört. Es sind weitere Nachforschungen vorgesehen („Archäologische Entdeckungen in Kirchbühl bei Sempach“, Luz. Neueste Nachr., Nr. 258 vom 6. Nov. 1952, von R. Bosch.). Die 1952 gemachten römischen Funde erhärten die alte Volkstradition, die Kirche von Kirchbühl sei auf den Ruinen eines römischen Tempels errichtet worden. Es dürfte sich jedoch eher um einen römischen Gutshof handeln. Mitt. R. Bosch.

Trüllikon (Bez. Andelfingen, Zürich): Korrektur: Im 42. JB. SGU., 1952, 93, wurde versehentlich geschrieben „an der Straße Rheinau - Schaffhausen“ statt „Rheinau - Dießenhofen - Stein a. Rh.“, worauf uns H. Großmann aufmerksam machte.

Versam (Bez. Glenner, Graubünden): 1949 wurde bei Grabarbeiten hinter der Kirche von Versam ein Sesterz des Domitianus gefunden: Av.: Imp. CAES. DOMIT. AVG. GERM. COS. XV CENS. PER. P.P. Büste des Kaisers mit Lorbeerkrone n.r. Rv.: IOVI VICTORI S.C. Jupiter n.l. — A. 90 n.Chr. — H. Bertogg, Bündn. Monatsbl. 1952, Nr. 2, 53—55.

Weiningen (Bez. Zürich, Zürich): In der Fahrweid fand man beim Aushub zu einem Keller eine römische Bronzemünze des Hadrian. Die Fundstelle liegt im alten Limmatbett. Vgl. auch 21. JB. SGU., 1929, 101. Mitt. K. Heid.

Wittnau (Bez. Laufenburg, Aargau): Anlässlich der Ende 1952 durchgeföhrten Kirchenrenovation fand man unter dem Kirchenboden zahlreiche römische Ziegelfragmente, sowie eine von Heizröhren umrahmte Hypokaustplatte mit Fußspuren. — Schon um 1930 fand man nördlich der Kirche, unweit des Schopfes Nr. 255 von August Müller römische Objekte, deren Meldung unterblieb. Auch soll unweit der Kirche eine römische Straße durchführen. Die Kirche von Wittnau wurde also inmitten der Ruinen eines römischen Gutshofes errichtet, nachdem diese im frühen Mittelalter auch als Begräbnisplatz gedient hatten. Mitt. R. Bosch.

Zuchwil (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Beim Bau des neuen Kirchgemeindehauses und beim Abbruch der alten Martinskirche am Fuß der Hügel, die das Dorf gegen Süden abschließen, stieß man auf römische Mauern, die im Auftrage der solothurnischen Altertümekommission unter Beratung durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel durch Konrad Ehrensperger so gut es ging weiter verfolgt wurden. Es zeigte sich, daß längs der Südmauer der Kirche eine nur wenig abweichende römische Hauptmauer lief, von der nach Norden unter die Kirche mindestens drei Mauern abzweigten. Östlich der Kirche, unter dem Kirchgemeindehaus, stieß ein Querbau an, dessen Ausdehnung bis jetzt weder nach Süden noch nach Norden festgestellt werden konnte. Die Länge des ganzen Gebäudes von West nach Ost beträgt

mindestens 44 m. Die Anlage macht den Eindruck einer langgestreckten Villa mit Flügeltrakt, dem auf der Westseite ein zweiter entsprechen könnte.

Im März 1953 kam im Innern der Kirche ein Stück eines bunten *Mosaikbodens* aus kleinen Steinchen zum Vorschein, das zum ornamentierten Einfußstreifen eines Bildermosaiks gehörte. Zu erkennen waren noch ein Blattfries, ein Doppelflechtband und geringe Teile einer großen Blattranke. Alles übrige war beim Bau der Kirche und durch spätere Gräber zerstört worden. Das ca. 1 m lange und 40 cm breite Fragment wurde von Th. Schweizer und K. Hürbin gefaßt, gehoben und nach Augst verbracht, wo es zuhanden des sol. Museums restauriert wird. Über zwei Gräber aus der frühmittelalterlichen Zeit S. 115.

Diese Entdeckung ist für die solothurnische Frühgeschichte von größtem Interesse. Der römische Gutshof lag vor den „Toren“ des Vicus Salodorensis und bewirtschaftete wohl die Felder zwischen Zuchwil und der Aare. Er fand in den Stürmen der spätromischen Zeit seinen Untergang. Daß später in seinen Trümmern eine Martinskirche gebaut wurde, weist auf fränkischen Einfluß hin, da Martin von Tours der fränkische Nationalheilige ist. Auch der Ortsname auf -wil weist in dieser Richtung. Man darf also wohl annehmen, daß das Areal des römischen Gutshofes nach den Siegen der Franken über die Alamannen und Burgunder in der 1. Hälfte des 6. Jh. als fränkisches Königsland eingezogen und mit einem fränkisch-christlichen Meierhof belegt wurde, während im spätromischen Kastell Solothurn immer noch die römisch-christlichen Romanen saßen und in der weitern Umgebung die heidnischen Alamannen ihre Höfe bewirtschafteten. Vgl. auch 23. JB. SGU., 1931, 82f.

3. Kastelle und Warten

Kaiseraugst (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die Säuberung und Konservierung der spätromischen *Kastellmauer* wurde von der Südwestecke bis zum 2. Turm der Südfront weitergeführt. Dabei stellte sich erfreulicherweise heraus, daß das Innere des Turmes genau so erhalten ist, wie es Burckhardt-Biedermann im ASA. 1893, Taf. XV, aufgezeichnet hat (Taf. XIX, Abb. 2). Der untere Teil des Turmes ist massiv. Über 2—3 Stufen gelangte man durch die 106 cm breite Türe, deren Sandsteinschwelle noch erhalten ist, in den Innenraum des Turmes, der in die Wehrmauer eingezogen ist. Der vor die Mauer auswärts vorspringende Teil des Turmes ist leider zerstört, so daß immer noch nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden kann, ob die Türme polygonal oder halbrund waren. Nach innen springt der Turm aber um 30 cm über die Mauer vor. Das gibt die Möglichkeit, die Dicke der Turmmauer auf der Außenseite mit 1,95 und 1,65 m zu rekonstruieren. Da die Wehrmauer selbst im Fundament 3,9 m dick ist, heißt das nichts anderes, als daß die Mauer an der Stelle der Türme von zirka 1,5 m Höhe an geschwächt wurde. Man wird daraus den Schluß ziehen dürfen, daß die spätromischen Mauern nicht so dick waren, um die Stöße der Rammböcke auszuhalten, als vielmehr, um möglichst hoch geführt werden zu können und das Überklettern und Überschießen zu erschweren. Interessanterweise wurde das gleiche Bau-

prinzip schon an der hallstättischen Heuneburg an der Donau angewendet, bei deren Errichtung Vorstellungen aus der Mittelmeerwelt mitgespielt zu haben scheinen. Auch dort dürfte die Schwächung der Mauer an der Stelle der vorspringenden „Bastion“ den Erbauern weniger Sorge bereitet haben als die Frage, in welcher Weise die Mauer möglichst hoch aufgeführt werden könne.

4. Straßen und Brücken

Marthalen (Bez. Andelfingen, Zürich): H. Großmann macht uns auf die Gegend um den Schalmenbuck, nördlich Marthalen, aufmerksam. Er vermutet, der Flurname könnte Schelmenbuck bedeuten und sich auf eine Richtstätte beziehen. Südwestlich davon führt bei TA. 53, 690.875/276.825 das sogenannte Römerbrücklein über den Jesbach; nördlich liegt der Wald Abist, den der Heuweg, eine alte Straße, durchquert. Wir fragen uns, ob „Heuweg“ nicht eine Entstellung für Heerweg oder Hochweg sei. Bekanntlich weisen solche Namen oft auf römische Straßenzüge hin. Der Name „Römerbrücklein“ dagegen besagt nichts für uns. Das Mittelalter nannte die Römer Walchen oder Welsche, auch Heiden, nur nicht „Römer“. Das Brücklein selbst trägt die Jahrzahl 1834. Trotzdem könnte es in einem alten Straßenzug liegen. Wir verweisen darauf, daß etwa 1 km südlich, ungefähr in der Flucht des Heuweges, der römische Gutshof Unterwil liegt. Großmann vermutet weiter, daß die Straße von der Station Marthalen nach Oerlingen ein Teilstück der römischen Überlandstraße durch das Weinland gewesen sein könnte. Die „Berchi“ zwischen Schalmenbuck und Rudolfingen sei früher Sumpf gewesen.

Pratteln (Bez. Liestal, Baselland): H. Stohler, der sich eingehend mit mathematischen Problemen der Vergangenheit beschäftigt, glaubt, in den Einschnitten, in denen heute meist Wege die Pratteler-Terrasse gewinnen (Rothaus-Weg, Hohen-Rain-Weg, Krummen-Eich-Weg), die alten Grenzlinien des römischen Vermessungsnetzes wiederzuerkennen. Dieses hätte seinen Angelpunkt im Hauptaltar auf dem Schönbühl und würde sich nach dem Aufgang der Sonne am längsten Tage ausrichten. Vgl. H. Stohler, Pratteln zur Römerzeit, SA. Neue Basellandsch. Volkszeitung, 4. Mai 1952. — Ich persönlich bin immer noch der Auffassung, daß das Vermessungsnetz der Colonia Raurica nach den Himmelsrichtungen orientiert war. Vgl. Führer durch Augusta Raurica, 2. Aufl., 1948, 28ff.

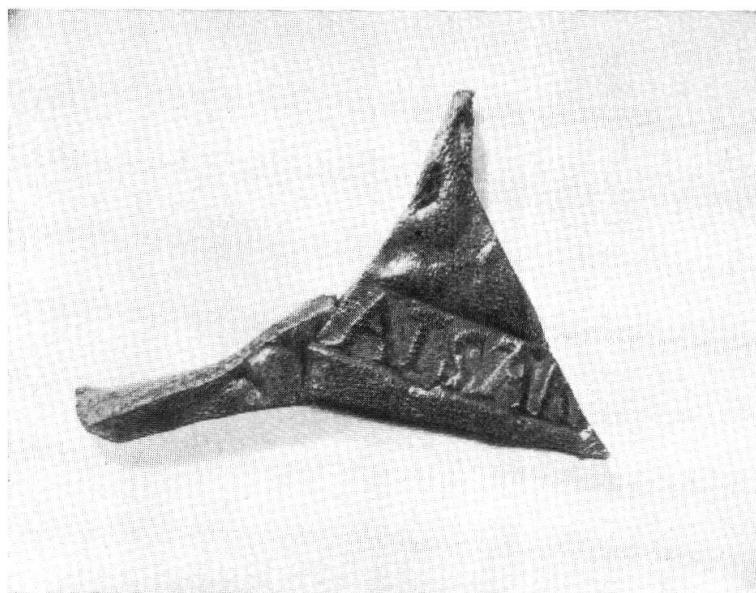
Sembrancher (distr. d'Entremont, Valais): L. Blondel a reconnu en 1950 sur plus de 2,5 km, le tracé de la route romaine allant de Sembrancher au Mont-Joux (Grand St-Bernard). „Montant de Sembrancher sur la rive gauche de la Dranse d'Entremont, elle se confond, au début, avec la route de La Garde, puis, sous le château (de Sembrancher, d'Entremont ou de St-Jean), elle se rapproche de la Dranse... Sa chaussée et ses murs d'appui sont bien conservés...“ (H. Blondel, Vallesia, VI, 1951, p. 19, note 1).

Septimer (Graubünden): In seinem Artikel „Zur Deutung des Flurnamens Set-Septimer“ weist G. A. Stampa in der Vox Romanica 1952, Bd. 12, Nr. 2, 247—79 nach, wie unwahrscheinlich es ist, den Namen des Septimerpasses mit dem lateinischen Wort *septimus* in Zusammenhang zu bringen, da er von den Bewohnern der umliegenden Talschaften nur *set*, *sett* oder *sete* genannt wird und dieses sich nicht von *septimus* ableiten läßt. — Er sieht für die sprachwissenschaftliche Erklärung des Wortes *set* zwei Lösungen. Einmal könnte es mit dem lateinischen *saepire-saeptum* = einzäunen-Zaun in Verbindung gebracht werden, doch — und hier zeigt der Verfasser einen vollständig neuen Weg — könnte es auch *bon sed-itare*, welches mit *sedere* verwandt ist, abgeleitet werden. In den tessinischen Gebieten läßt sich *set-seta* an etlichen Orten nachweisen und ist dann gleichbedeutend mit Bank-Steinbank-Ruhebank.

So besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Ruheplätze-*set* bei den Lagerhäusern-*la sosta* am Fuße des Passes demselben den Namen gaben, ähnlich wie die *la sosta* dem Sustenpaß zu Paten stand. Lassen wir den Verfasser selber resumieren: S. 68: vom sachlichen Standpunkt aus betrachtet, ist die Wahrscheinlichkeit, daß *Set* ein Fortsetzer von *SEPTEM* sei, nur gering. Dagegen kommen sowohl *SAEPTUM* wie auch das postverbale Substantiv zu *SEDITARE* ernsthaft in Frage. Welches von beiden schließlich den Vorzug verdient, ist eine Frage der lautlichen Analyse.

Trin (Bez. Imboden, Graubünden): Oberhalb der Wegschläufe Trin-Staziun fand Gieri Caprez von Digg ziemlich oberflächlich in einem Steinhaufen einen Sesterz des Kaisers Maximinus Pius (235—238 n.Chr.). Av.: IMPER. MAXIMINVS PIVS AVG. Büste des Kaisers mit Stirnreif? Rv.: PROVIDENTIA AVGVSTI. Victoria mit Füllhorn. H. Bertogg Bündn. Monatsbl. 1952, Nr. 2, 56—57. — Zu den römischen Münzfunden Graubündens im allgemeinen macht Bertogg folgende Be trachtung: Eine Übersicht ergibt, daß sich die römischen Münzen Bündens an bestimmten Orten häufen, während an andern Stellen keine oder nur ganz vereinzelte zu Tage kamen. Von den etwa 300 bekannten und sicheren (sicher in bezug auf den Fundort) Stücken entfallen die Hälfte auf Chur. Die andere Hälfte reiht sich zum überwiegenden Teil an der Julier- und Septimerroute und der Splügenstraße auf. Von Tamins aufwärts fehlten bisher, von zwei ganz schlecht erhaltenen von Villa im Lugnez abgesehen, sichere römische Münzfunde.

Tuggen (Bez. March, Schwyz): In der SZG. 1952, S. 386ff., befaßt sich H. Lieb in einem bis zur Unlesbarkeit mit Zitaten gespickten Aufsatz mit dem schwierigen Problem des Geographen von Ravenna (Howald und Meyer, Röm. Schweiz, 1940, 170ff.) und mit den beiden Stationen Tuggen am Zürichsee und Bodman am Überlingersee. Er sieht in beiden Orten, die schon früh auf Wegkarten und in karolingischen Schriften aufgeführt sind, Bodman sogar als Palatium, in ihrem Ursprung römische Itinerarstationen des Wasserweges, worauf allein schon ihre von der Landstraße abgerückte Lage an den Seen hinweist. Daß sich für Tuggen dies als wahrscheinlich erweisen dürfte, zeigen die Fundberichte JB. SGU., 1939, 101, und 1940, 41 und 144.



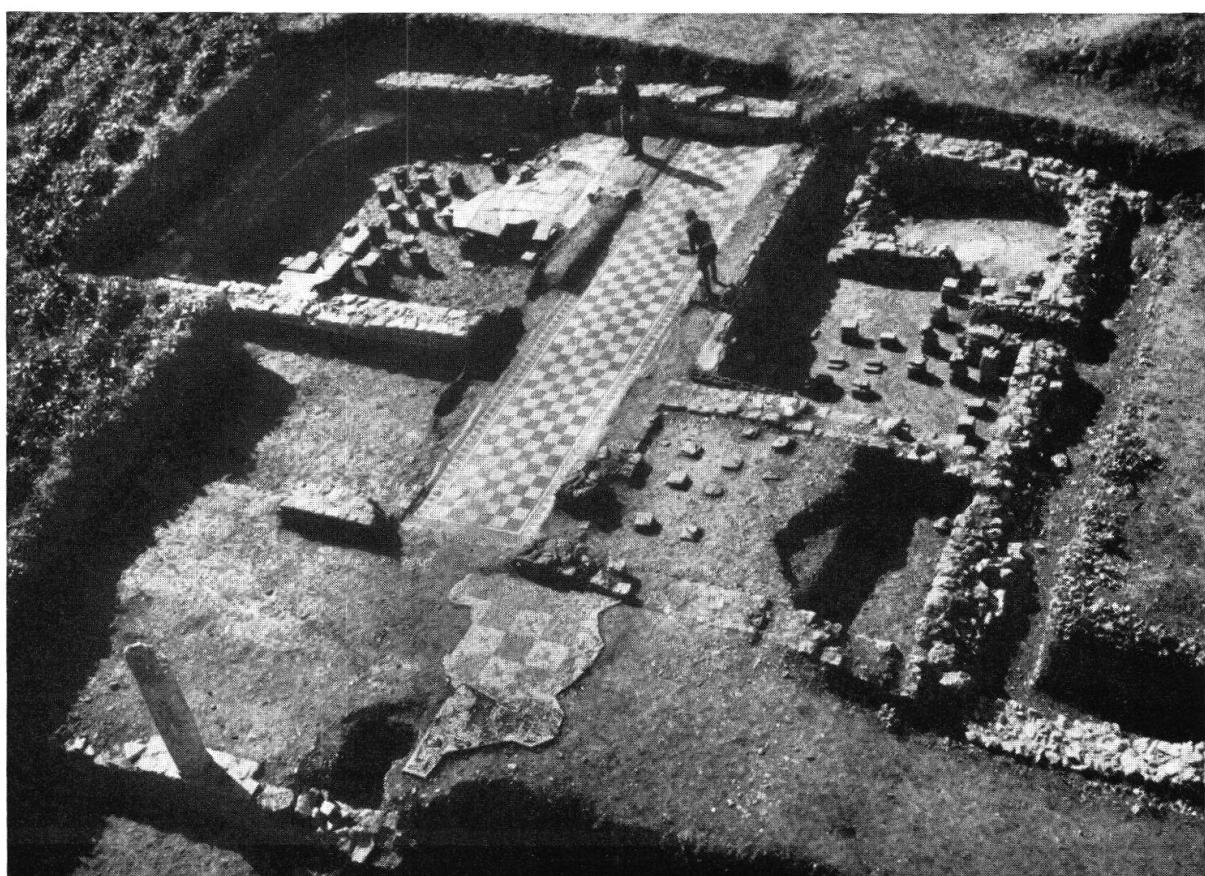
Taf. XV, Abb. 1
Vindonissa, Schutthügel. Preßstempel auf Leder (S. 100)
Aus JB. GPV 1952/53



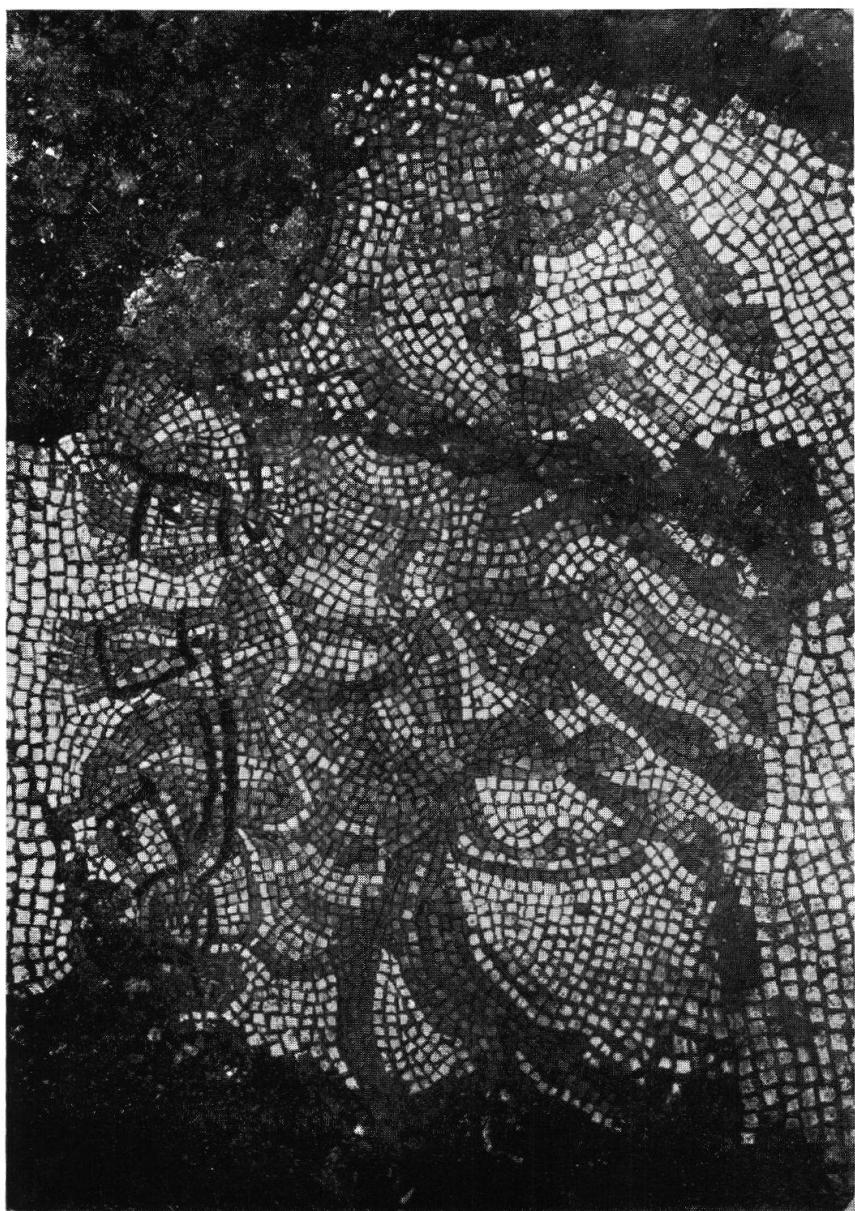
Taf. XV, Abb. 2. Baden, Kurpark
Unterirdischer Raum aus römischer Zeit, mit Nischen (S. 94)
Aus Badener Neujahrsblatt



Taf. XVI, Abb. 1. Arbon. Römischer Bleibarren mit Inschrift (S. 101)



Taf. XVI, Abb. 2. Liestal-Munzach. Römische Villa. Wohnräume
Unten: Porticus, Mitte: Gang mit Mosaikboden
Links und rechts: Heizbare Räume, z. T. mit zerschlagenen Mosaiken (S. 103)
Aus Ur-Schweiz 1953



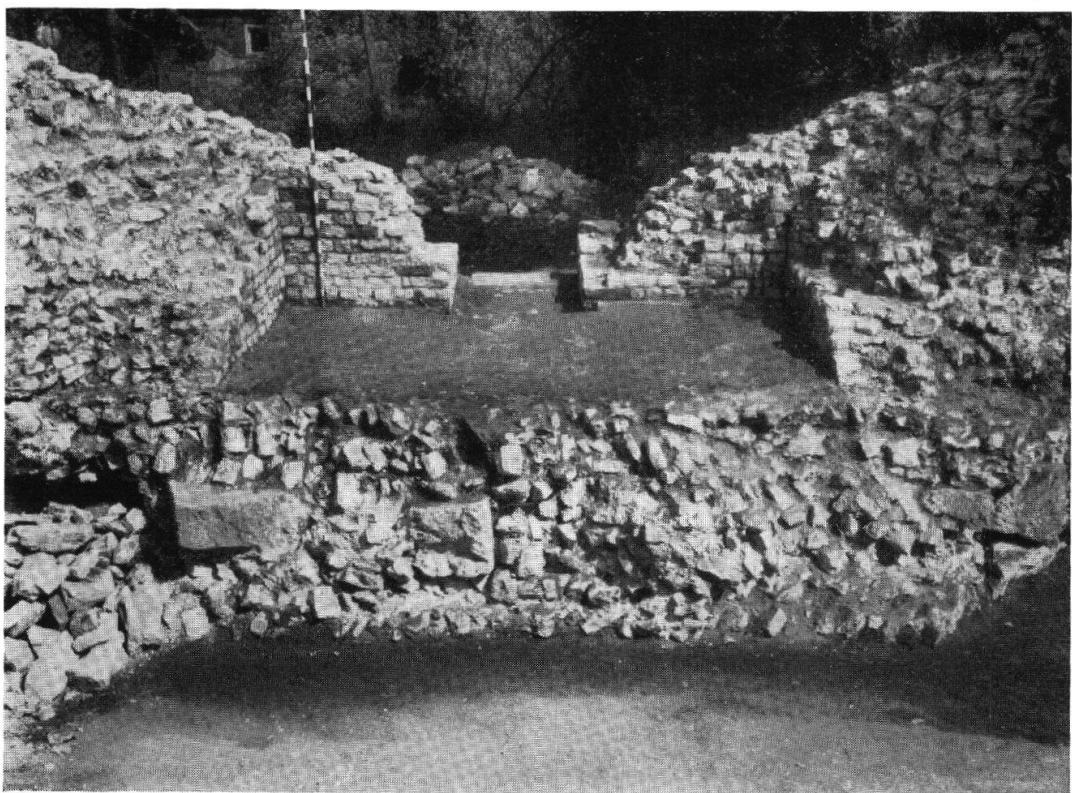
Taf. XVII. Liestal-Munzach. Römische Villa. Mosaik mit Pferdegespann (S. 103)
Aus Ur-Schweiz 1953



Taf. XVIII. Liestal-Munzach. Brunnenstock aus Carrara-Marmor. Höhe 0,50 m (S. 103)
Aus Ur-Schweiz 1953



Taf. XIX, Abb. 1.
Basel, Bernerring. Alamannisches Gräberfeld, Hirschgrab (S. 113)



Taf. XIX, Abb. 2. Kaiseraugst. Spätromisches Kastell
Innenraum des Turmes 2 von außen (S. 110)